

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 18 (1963)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Bauernjugend und Konjunktur [Fortsetzung]  
**Autor:** Bohnenblust, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-890436>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bauernjugend und

---

## Konjunktur

### *6. Glaube, Tat und die Hilfe der Gemeinschaft*

Bauernvolk und Bauernerde schwinden. Es blieb nicht beim Abbröckeln früherer Jahre. Sturmflut geht über den Grundbestand der Heimat hinweg. Der trübe Strom unterhöhlt, reißt Abgründe. Mancherorts zeigt man sich besorgt, aber wenige erkennen das Ausmaß des Schadens und rücken den Ursachen zuleibe, künftiges größeres Unheil ahnend, bedenkend.

Unsere Bauernjugend, die bisher getreu innerer Verpflichtung auf dieser Bauernerde ausharrte, gerät in immer tieferen Zwiespalt. Wer wollte ihr dies verargen?

Wir suchten zu zeigen, daß es hier zu Urteil und Entschluß einer weiten und hohen Sicht bedarf. Voreiliges, irgendwie durch Angst und Panik bestimmtes Handeln könnte später bittere Reue bringen. Pfiffigstes Zupacken, oder überlegtes Wägen, von guten Kräften sich leiten lassen — es kann nicht beides gleichen Frieden bringen.

*Wer aber unter den Jungen den augenblicklich schwereren Weg wählt und sich entscheidet getreu innerster Verantwortung, die sollen nicht ohne Hilfe bleiben.*

Diese Fahnenträger einer kämpfenden Minderheit verdienen jeden Rückenschutz. Ihr junger Mut bedarf der immer wieder zündenden Flamme.

Einmal soll ihr Schaffen wie jede andere ehrliche Arbeit seinen Lohn finden, ihr tägliches Brot gesichert sein. Diese Gewähr müßte in wirtschaftlich so guter Zeit eigentlich eine Frage bloßen Anstandes bedeuten, wobei der Arbeitsfriede mit dem «letzten Stand» ohne bemühende Kämpfe zu schließen wäre. Wir wissen, daß die goldenen Mächte hier hundert Ausreden bereit halten, menschliche Anteilnahme gegenüber den Interessen rasch im Winde verweht. Konjunktur — was ist sie? Erntezeit, Frucht täglichen Fleißes, Normalzustand einer geordneten Welt. Sie erblüht, wo jeder Arbeitsfähige, voll beschäftigt, den gerechten Ertrag seines Bemühens entgegen

nehmen darf. Schweres Tagwerk kennt der Bauer seit grauer Vorzeit. Davon zeugen schwielige Hände. Doch um den Lohn seines Schweißes sah er sich oft geprellt. Wo es zu teilen gab, mischten sich fremde Hände ein, wendige Gesellen einer ganz andern Welt.

*Hier wartet dem Bauer noch die Befreiungstat.*

Freuen wir uns: Sie ist schon im Gang, Fesseln lösend, besiegend.



Rechte Hilfe darf nicht bloß Löcher stopfen. Flickwerk lohnt die Mühe nicht.

*Fragende, zweifelnde Jugend wird nur dann der Scholle erhalten, wenn sie überzeugt ist: Wir bauen auf festen, dauerhaften Grund, wir brauchen keine Stürme zu fürchten.*

Die Menschen versuchen seit alters, wie ihr kurzes Erden-dasein am besten zu gestalten sei. Immer wieder wurden Rezepte erprobt, ungezählte Fündlein angepriesen, die bald da, bald dort oder auch allenthalben wirksam sein sollten, Gewinn bringend, Leiden heilend. Was göltig und sicher schien, hielt einer spätern Prüfung nicht immer stand. Vorsicht war und ist geboten. Gerade der Bauer hat manche Zeche teuer genug bezahlt. Doch ist dem Denkenden ein verlässlicher Maßstab gegeben, daran er sein Urteil über Güte und Unwert bilden kann. Es ist das Leben selbst in seinen tausendfältigen Formen, seinem wundervollen Gefüge gottgeschaffener Ordnung. Der Bauer steht ihm nahe wie niemand anders. Welchen Lebensreichtum birgt sein geringster Feldstreifen, ganz gleich, ob in oder über der Erde. Das unscheinbarste Pflänzchen wie die nutzbare Frucht, beide stehen im Dienst einer auf Gedeih und Verderb verbundenen Gemeinschaft, keines steht, lebt allein. Haus- und Wildtier gehören ihr so gut an wie wir Menschen als berufene Pfleger des Ganzen. Was wir tun, soll diese durch höchsten Willen geschaffene Harmonie erhalten, fördern, nie gedankenlos stören.

Die Krone des Schöpferwerkes sind wir selber, wir Menschen, und alles sichtbare Zusammenspiel kann nur schwaches Gleichnis dessen sein, was als seelisch-geistiger Wohlklang unser Inneres erfüllen soll.

Was lebensgesetzlich geordnet ist, erfreut durch G e s u n d -

heit. Um gesunde Zustände geht allenthalben der Kampf. Die Gegenwart bietet äußerst eindruckliche Beispiele. Wo der Bauer an Stelle entwerteter Nahrung für Acker, Tier und Mensch die vollständige, geordnete, lebensverbundene setzt, da weichen Krankheit und Schwäche. Der Zwang zum gefürchteten Gift hört auf. Unnötige Ausgaben unterbleiben, Sorge räumt den Platz der Zuversicht. Sonnenschein dringt wieder ein in Wohnstuben und Herzen. Manches verdrüssige Wort wird nicht mehr ausgesprochen, schüchterne Knospen gehemmten, seelischen Lebens entfalten sich. Die Arbeit inmitten des Schöpfungsreichtums wird zur Freude. Ergreift das Gesunden wirklich den ganzen Menschen, gewinnen ganz neue Güter Wertschätzung: Geduld, Tapferkeit und als reinstes Licht die Liebe. Was ist das anderes als Konjunktur der Kräfte, auf die es zuletzt ankommt. Es ist nun gesorgt für Leib und Seele.

Solches Lebensglück zu erfahren, steht einem jeden unter euch offen, ihr jungen Bauern und Bäuerinnen. Es verlangt zwar eure Anstrengung, eure Tat. Doch ihr wißt: ein hohes Ziel ist jedes Einsatzes wert, täglich, stündlich. Was zählen gegenüber dem Wiedergewinn der Heimat und ihres Friedens die Genußgüter einer soviel mißbrauchten Wirtschaftsblüte?

Ihr fragt nach Hilfen, wenn eigene Kraft unzulänglich bleibt. Wie könnt ihr euch weiterbilden, wie findet ihr euch zurecht auf verschlungenen Wegen des Forschens, um welche Fragen es auch immer gehe?

Wer Gutes erfährt, gibt gerne weiter. Dann kann vielfach Frucht erwachsen. Ihr trefft Gesinnungsfreunde. Im Austausch der Gedanken festigt sich die innere Sicherheit, wachsen Kampfkraft und -freude. Ergreifend ist immer die Begeisterung junger Kameraden, die es erfaßt haben: Unsere Leitlinien, vom Leben gegeben, können nicht täuschen. Sie sind eifrigste Mitarbeiter dort, wo es gilt, dem Bleibenden, Endgültigen auf die Spur zu kommen. Was uns dabei immer verborgen bleiben wird, darüber wollen wir uns nicht grämen. Von jener Welt her dürfen wir, ob jung oder alt, die größte Kraft und Hilfe erbitten.

So ausgerüstet, läßt sich freudig wagen, wozu uns die innere Stimme mahnt.

Fritz Bohnenblust